Buckower Lokal-Anzeiger

Zeitung für die Märkische Schweiz — **Buckower Bade- u. Verkehrsanzeiger**

Erscheint wöchentlich dreimal (Dienstag, Donnerstag, Sonnabend). Bezugspreis mit Botenlohn in Buckow monatlich 1,10 R.-M., durch die Post bezogen 1,28 R.-M. einschließl. Bestellgeld. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Kurt Sirch, Buckow / Fernsprecher Nr. 54

Anzeigenpreise: Die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 0,20 R.-M., im Werbeteil 0,50 R.-M. Anzeigenannahme an den Erscheinungstagen bis spätestens 9 Uhr vormittags. Druck und Verlag: Buchdruckerei Sirch, Buckow (Märkische Schweiz), Königstraße Nr. 4

Amtliches Verkündungsblatt für die städtischen Behörden von Buckow, sowie für die Gemeinden Waldsieversdorf, Bollersdorf, Hasenholz usw.

Beilagen: Dienstag: Zeitbilder, illustr. Unterhaltungsbeilage • Donnerstag: Der Garten und das Haus (14 täglich) • Sonnabend: Wort und Bild

Nr. 94 — Donnerstag, den 3. August 1933 — 38. Jahrgang

Neues in Kürze

Die Berliner Schutzpolizei hat allein im Monat Juli 59,10 RM für die Spende der nationalen Arbeit gesammelt und dem Finanzamt abgeführt.

In Anwesenheit zahlreicher Führer der NSDAP. und NSBO. fand in Fangschleuse bei Erkner die Einweihung der NSBO.-Führerschule statt. Staatsrat Walter Schumann hielt die Weiherede.

Die Nachprüfung der Geschäftsführung des System-Rundfunks hat ergeben, daß sich dort ein rücksichtsloses Großverdienertum breitgemacht hatte.

In Köln begann der Prozeß wegen des Skandals bei der Görreshaus-Gesellschaft.

Rom — Paris — Genf

Der Revisionsausschuß. — Völkerbundsprobleme. — Frankreichs Propaganda.

Plötzlich und überraschend ist eine Völkerbundstagung wieder interessant geworden. Wenn jener von Paris befürchtete Antrag kommt, daß der Völkerbund einen Revisionsausschuß einsetzen soll, wird der größte Teil der Welt die Genfer Verhandlungen mit Spannung verfolgen, weil endlich einmal in der Völkerbundsatmosphäre, was seit Jahr und Tag nicht geschehen ist, ein aktuelles Problem erörtert werden würde. Sehr groß sind freilich die Aussichten nicht, daß der Völkerbund sich wirklich zu einer solchen Behandlung schwebender Fragen aufraffen wird.

Gerade weil man daran verzweifeln mußte, im Gremium des Völkerbundes wichtige politische Fragen zu behandeln, war ja der Schritt, den der italienische Staatschef mit dem Vorschlag des Viererpaktes tat, eine dringende Notwendigkeit für die Erhaltung und Sicherung des europäischen Friedens und der europäischen Entwicklung.

Wenn man also den Viererpakt als das Grundgesetz für die europäische Entwicklung betrachtet — warum dann der Gedanke, eventuell auf Genf zurückzugreifen und in der Genfer Atmosphäre das Revisionsproblem zu erörtern? Der Viererpakt sieht vor, daß die für die europäische Entwicklung notwendig werdenden Revisionsfragen im Rahmen der Völkerbundssatzung behandelt werden, und die Völkerbundssatzung wiederum gibt das Verfahren dafür in ihrem Artikel 19 an.

Der Artikel 19 aber ist, wie die französische Presse jetzt mit besonderem Vergnügen feststellt, im Jahre 1921 von einer juristischen Kommission als undurchführbar bezeichnet worden.

Will man also auf dem Wege einer friedlichen Fortentwicklung weiterkommen, so wird der Artikel 19 durchführbar gemacht werden müssen. Und diesem Zweck eben könnte eine Kommission dienen, die die genaue Anwendbarkeit des Revisionsartikels der Völkerbundssatzung studiert.

Der Völkerbund hätte mancherlei Gründe, ein solches Studium in Angriff zu nehmen, denn gerade die Vorbereitung auf die kommende Völkerbundstagung zeigt, wie wenig diese Instanz heute noch bedeutet. Es ist ein Zeichen dafür, wenn eine Anzahl von Ländern ihre Delegationen beim Völkerbund eingeschränkt haben, wenn das sogar die Schweiz tut, die als Gastgeber ja stets Wert auf eine besonders gründliche Behandlung der Völkerbundsprobleme legte.

Frankreich hat ja den Völkerbund stets als ein wichtiges Instrument internationaler Politik bezeichnet. Aber man hat in Frankreich nicht beachtet, daß dieses Instrument stumpf geworden ist, weil es stets nur für die französischen Interessen eingesetzt wurde.

Wird man sich nunmehr zu der Erkenntnis entschließen, daß auch die Interessen anderer Staaten beachtet werden müssen, und daß im anderen Fall die Genfer Institution mehr und mehr zur Bedeutungslosigkeit herabsinken wird?

Es scheint zunächst nicht, daß in Frankreich solche Erkenntnisse durchgedrungen sind. Gerade jetzt kommen aus Paris Meldungen über eine Neuordnung der französischen Propaganda, die darauf hindeuten, daß Frankreich zwar mit modernen Methoden arbeiten, aber die alten Ziele weiterverfolgen will. Dabei ist freilich die Hauptsorge Frankreichs, wie sich aus allen Meldungen ergibt, die endgültige Gestaltung der Beziehungen zu Rom. Der neue französische Botschafter in Rom, Marquis de Chambrun, wird sein Amt in wenigen Tagen antreten. Der Amtsantritt ist beschleunigt worden, offenbar, um Frankreich genaue Auskünfte über Mussolinis Verhandlungen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten zu vermitteln. Und hier zeigen sich die Zusammenhänge zwischen Paris, Rom und Genf.

Frankreich fürchtet, daß der Vertrag von Trianon, der Ungarns Grenzen festsetzte, in irgendeinem Zeitpunkt aufgelockert werden könnte.

Auch der für Genf bevorstehende Antrag auf Einsetzung eines Revisionsausschusses gilt in Frankreich als ein Zeichen dafür. Infolgedessen will man frühzeitig die Fühler ausstrecken, um eine solche Entwicklung zu neuen Formen der europäischen Zusammenarbeit nach Möglichkeit zu verhindern.

Ein merkwürdiges Komitee

„Ein Opfer des Hitler-Faschismus."

In Holland hat sich dieser Tage ein „Internationales Hilfskomitee für die Opfer des Hitler-Faschismus" gebildet. Man findet darunter auffällig viel Juden — wen könnte dies verwundern? — aber auch Persönlichkeiten, die man in einem solchen „Gremium" eigentlich nicht erwarten sollte. Vorsitzender ist der Lektor an der staatlichen Akademie für bildende Künste van der Poll. Dem Vorstande gehören weiterhin neben jüdischen Literaten auch mehrere christliche Professoren an. Ehrenvorsitzender des merkwürdigen Komitees ist Professor Albert Einstein! In dem übergeordneten internationalen Vorstand wird Deutschland durch die berüchtigten Kommunisten Ernst Toller und W. Münzenberg vertreten!

Diese öffentliche Verbrüderung mit dem Kommunismus geht aber selbst vielen Holländern entschieden zu weit, und so liefert denn der katholische „Maasbode" einen ironischen Kommentar auf die „führenden Persönlichkeiten Hollands", die diesem Komitee zur Propagierung des Kommunismus beigetreten sind.

Das Blatt fragt, wo diese Leute alle gewesen seien, als es sich darum handelte, für die vielen Tausenden einzutreten, die der kommunistischen Blutherrschaft zum Opfer fielen. Jedenfalls wären Kommunisten und diejenigen Leute, die sich mit ihnen auf dieselbe Stufe stellten, die letzten, die ein Recht hätten, sich über das Hitler-Regime zu empören.

Sollten die Kommunisten in Deutschland oder in Holland einmal ans Ruder kommen, so könnte man sich darauf gefaßt machen, daß die Kommunisten ihren politischen Gegnern mit ganz anderen Methoden zu Leibe gehen würden, als sie jetzt in Deutschland zur Anwendung kämen.

Zurückweisung einer Lügenmeldung

In der amerikanischen Hearst-Presse wird auf Grund einer Meldung in der „Wiener Allgemeinen Zeitung" die Nachricht verbreitet, daß es in Nürnberg und Fürth zu Straßenkämpfen zwischen Reichswehr und SA. gekommen sei. Fünf Nationalsozialisten wären schwer verwundet. Reichswehrstreitkräfte und Polizei verhinderten gemeinsam Plünderung jüdischer Privatwohnungen durch die SA. Der Zustand sei bedrohlich. General Ritter von Epp habe beim Reichspräsidenten telegraphisch um die Genehmigung nachgesucht, den Belagerungszustand über Bayern zu verhängen.

Hierzu wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß diese Behauptungen in allen Teilen unwahr sind. Wahr ist vielmehr, daß weder in Nürnberg noch in Fürth irgendwelche Unruhen vorgekommen sind. Plünderungen jüdischer Wohnungen und Geschäfte haben ebenfalls nicht stattgefunden. Insbesondere ist es unwahr, wenn behauptet wird, daß General von Epp bei dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg um die Genehmigung zur Verhängerung des Belagerungszustandes über Bayern nachgesucht habe. Auch ist unwahr, daß Reichswehr und Polizei gegen SA. eingesetzt worden seien, und daß in diesen Straßenkämpfen fünf Nationalsozialisten schwerverwundet liegengeblieben seien.

Die Lügenmeldung stammt von der „Wiener Allgemeinen Zeitung", und es dürften nur deutsche Emigrantenkreise die Urheber dieser naiven Lügenmeldung sein. Bereits seit Tagen wird beobachtet, daß im Auslande dauernd Meldungen von Unruhen und Auflehnungen der SA. in Deutschland verbreitet werden, die lediglich zum Ziele haben, der Welt gegenüber die Tatsache zu verschleiern, daß das gesamte Deutschland geschlossen hinter Adolf Hitler steht, und daß vorbildliche Ruhe und Ordnung herrscht.

Preußens Strafvollzugsrecht

Volkstümliche Neuordnung

Der preußische Justizminister Kerrl und Staatssekretär Freisler empfingen Vertreter der Presse und äußerten sich über die neue Strafvollzugsordnung, die nunmehr endgültig erlassen worden ist, und das neue preußische Gnadenrecht. Die neue Verordnung ist vor 14 Tagen dem Justizminister von Staatssekretär Freisler während seines Urlaubs auf Sylt im Entwurf unterbreitet, und danach mit Ministerpräsident Göring eingehend beraten worden.

Staatssekretär Freisler wies dann darauf hin, daß das Gebiet der Strafvollzugsordnung zum konkurrierenden Recht gehöre, daß also sowohl die Länder als auch das Reich auf diesem Gebiete gesetzgeberisch tätig sein können.

Das neue preußische Strafvollzugsrecht sei ein wesentlicher Schritt auf dem Gebiete zur Erneuerung der Justiz.

Verbunden mit diesen 74 Paragraphen umfassenden Gesetz ist das preußische Gnadenrecht, das dem Ministerpräsidenten ganz besondere Vollmachten gibt. Das Strafvollzugsrecht soll ergänzen und untermauern, was durch das Gnadenrecht neu bestimmt wird.

Neu an dem Gesetz sei die Tatsache, daß bei jeder Bestimmung hinzugefügt sei, warum man diese Bestimmung erlassen habe. Das sei ein Novum auf gesetzgeberischem Gebiete und führe weiter dazu, das Gesetz volkstümlich zu machen.

Man sei bei der Ausarbeitung der neuen Strafvollzugsordnung, zu der Justizminister Kerrl den Anstoß gegeben habe, von dem Gedanken ausgegangen, daß man ein Recht schaffen wolle, das volkstümlich sei und auch vom Volke allein gelesen werden könne. Man habe daher darauf verzichtet, auf andere Gesetzesbestimmungen Bezug zu nehmen und einen Wust von Zahlen aus dem Gesetz zu machen, sondern es volkstümlich gefaßt.

Um überflüssige Ueberorganisationen zu vermeiden, werde z. B. das merkwürdige Zwittergebilde der Gerichtshilfe, die rein privaten Charakter hat, aufgehoben.

Im demokratischen Staat sei man gegen die Staatsanwaltschaft in höchstem Maße mißtrauisch gewesen. Darum habe man den Strafvollzug in die Hand einer besonderen Behörde gegeben, nämlich des Strafvollzugsamtes.

Im neuen Staat sei man jedoch davon ausgegangen, daß, nachdem das unabhängige Gericht den Strafanspruch des Staates festgesetzt hat, dieser Strafanspruch auch vom Staate durch geführt wird. Deshalb hat man diese Aufgabe der Strafvollzugsämter den Staatsanwaltschaften wiedergegeben. Die Strafvollzugsämter verschwinden also von jetzt ab.

Das bedeute natürlich nicht, daß die Beamtenschaft, die im Strafvollzug notwendig ist, ebenfalls verschwinde. Diese Beamtenschaft besitze Kenntnisse wirtschaftlicher und technischer Art, ganz andere als die Beamtenschaft der Staatsanwaltschaften, und werde selbstverständlich bleiben. Aus ähnlichen Erwägungen heraus mußten auch den Richtern die Beauftragung für Gnadensachen genommen werden. Es ist Sache der autoritativen Feststellung des Gerichtes, ob eine Strafe festgesetzt wird, ebenso ist es aber auch Sache des Staates, den Strafanspruch unabhängig vom Gericht durchzuführen.

Die grundlegenden Gedanken bei der neuen Strafvollstreckung sind folgende:

Bei der Todesstrafe ist es nicht einzusehen, warum da und dort, wo einmal französisches Recht galt, als Vollstreckungsmittel die Guillotine gelten soll, die übrigens dem deutschem Volk absolut fremd ist. Sie wurde also beseitigt, ebenso das Fallschwert. Die Todesstrafe wird jetzt — wenn nicht das Reich etwas anderes bestimmt, durch Erschießen oder Erhängen — in Preußen durch das Beil vollzogen.

Was die Freiheitsstrafen anbelangt, so sind in der letzten Zeit Experimente über Experimente gemacht worden.

Die Strafgefangenen wurden in einer Weise behandelt, daß ihr Lebensstandard weit über dem des Arbeitslosen, aber auch über dem Lebensstandard des Arbeiters und des Kleinbauern lag.

Das war natürlich keine Strafe mehr, dieser „Strafvollzug" mit Fußballspiel, Kinovorführungen, Vorträgen aller Art und mit den Beschwerden, mit denen man ungehindert einen Kleinkrieg gegen die Beamten führen konnte.

Es gibt nur eine einzige Art der Straferziehung, nämlich die, durch die dem Strafgefangenen auf das lebendigste klar wird, daß er nie wieder in ein solches Haus hinein möchte.

Bisher war es so, daß sich die Strafgefangenen sagen konnten, die Strafanstalt sei ein kostenloses Hotel, das sie gut versorgt, und in dem es sehr angenehm ist. In Zukunft werden sie aber nicht mehr fürchten als wieder in dieses Haus hineinzumüssen und dann werden sie sich vielleicht auch nach der Strafvollstreckung etwas in acht nehmen. Das gilt für die große Masse der Strafgefangenen.

Irgendein stufenweises Strafvollzugsrecht kann natürlich nicht in Frage kommen für Zuchthausgefangene. Es ist immer ein Fehler gewesen der vergangenen Jahre, daß zwischen Zuchthaus — und anderen Gefangenen überhaupt kein Unterschied mehr gemacht wurde.

Der Zuchthausgefangene muß zunächst ganz anders behandelt werden als der gewöhnliche Gefangene. Höchstens in einigen wenigen Ausnahmefällen darf man vielleicht sagen, dieser besondere Zuchthausgefangene braucht nun nicht mehr im Zuchthaus seine Strafe zu verbüßen, sondern kann im Gnadenwege den Rest seiner Strafzeit im Gefangenenhaus verbringen.

Typisch ist für die Strafvollstreckung der vergangenen Jahre, daß sie nicht in der Lage war, ein Absinken der Kriminalität zu ermöglichen. Damit ist erwiesen, daß sie sich nicht bewährt hat. Deshalb müssen alle jene, die höhere Strafen zu verbüßen haben und nicht erstmalig bestraft sind, in Gefängnisse kommen, in denen es eine Stufenvollstreckung einfach nicht gibt.

Nur für jene, bei denen ein guter Funke Möglichkeit besteht, daß sie nicht zu den Verbrechern gehören, soll die Möglichkeit einer anderen Art der Straferziehung vorhanden sein, nur diesen kann man ausnahmsweise die Chancen einer zweiten oder dritten Strafe der Straferziehung zuteil werden lassen.

Die Behandlung der Jugendlichen

Grundlegend anders muß natürlich die Art der Strafvollstreckung bei den Jugendlichen sein, um der Zukunft der Nation Willen, weil diese straffällig Gewordenen innerlich noch nicht fertig sind. Hier wird natürlich der Sinn der Strafvollstreckung sein, die Einprägung der Notwendigkeit

zu Zucht, Ordnung und Einordnung. Es soll aber auch der Weg der inneren Beeinflussung beschritten werden, um damit diese Jugendlichen für die nationale und soziale Gemeinschaft zu retten.

Die wichtigsten Bestimmungen

Von den einzelnen Bestimmungen der neuen Strafvollzugsverordnung seien noch folgende erwähnt: § 6 umreißt die Aufgaben des Strafvollzuges u. a. wie folgt:

„Durch den Vollzug der Strafe soll dem Strafgefangenen nachhaltig zum ernsten Bewußtsein gebracht werden, daß er seine Frevel gegen die Rechtsordnung des Staates durch die als empfindliches Uebel ausgestaltete Freiheitsentziehung zu sühnen hat. Dazu ist die zielbewußte Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung, Gewöhnung an Arbeit und Pflichterfüllung und der Versuch religiöser, sittlicher und geistiger Beeinflussung erforderlich. Diese Ziele sind mit ernster und unerbittlicher gerechter Strenge zu verfolgen."

§ 16 regelt die Arbeit im Strafvollzug: „Arbeit ist die Grundlage eines geordneten und wirksamen Strafvollzuges.

Bei der Auswahl der Arbeit ist der Gesichtspunkt voranzustellen, daß eine Schädigung des freien Gewerbes vermieden wird. Auf die Erschließung von Oedland ist besonderes Gewicht zu legen.

Weibliche Strafgefangene sind besonders in hauswirtschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen. Der Ertrag der dem Strafgefangenen zugewiesenen Arbeit fließt als teilweiser Ersatz der Unterhaltungskosten des Strafgefangenen in die Staatskasse."

Soweit Gefängnisgefangene der Anstalten für Nichtvorbestrafte eine Strafe von mehr als 9 Monaten Dauer zu verbüßen haben, wird die Strafe nach § 22 in Stufen vollzogen.

Vorgesehen sind

drei Stufen,

wobei das Aufrücken nach Stufe 2 nicht vor Verbüßung von einem Viertel, der Aufstieg nach Stufe 3 nicht vor Verbüßung der Hälfte der Strafzeit zulässig ist. Vergünstigungen während des Strafvollzuges sollen nach § 23 eine ganz besondere Ausnahme sein.

Die Zuchthausstrafe

regelt § 24 wie folgt:

„Zuchthaus soll als schwerste Freiheitsstrafe sich deutlich im Vollzug von der Gefängnisstrafe unterscheiden. Zuchthausgefangenen sind von den übrigen Strafgefangenen scharf sondert zuhalten. Sie können zu Arbeiten außerhalb der Anstalt, insbesondere zu öffentlichen oder von einer Staatsbehörde beaufsichtigten Arbeiten verwendet werden, gleichgültig, ob sie wollen oder nicht. Hierbei sind sie von freien Arbeitern getrennt zu halten. Die Dauer der Arbeitszeit ist länger zu bemessen, als bei den übrigen Strafgefangenen. Selbstbeschäftigung und Selbstbeköstigung ist Zuchthausgefangenen nicht gestattet. Der Strafvollzug in Stufen findet auf sie keine Anwendung. Gegen Zuchthausgefangene ist als Hausstrafe auch strenger Arrest zulässig. Der strenge Arrest besteht in Einsperrung in eine Arrestzelle bei Wasser und Brot unter Entziehung des Bettlagers."

Im Strafvollzug an jungen Strafgefangenen ist nach § 32 besonderer Wert auf ihre Erziehung und Fortbildung zu legen. Die Freistunden sind vornehmlich zu Turnübungen und Turnspielen zu verwerten. Um die Jugendlichen einem Berufe zuzuführen oder sie darin weiter auszubilden, sind Lehrwerkstätten und land- und gartenwirtschaftliche Betriebe eingerichtet.

Kreis Lüneburg frei von Erwerbslosen

Landrat Albrecht sandte an den Oberpräsidenten der Provinz Hannover folgende telegraphische Meldung:

Landkreis Lüneburg ist ab heute frei von Arbeitslosen, Krisen- und Wohlfahrtserwerbslosen und Unterstützungsempfängern.

Radio doch nicht „drahtlos"

Rücksichtslose Großverdiener beim Rundfunk.

Jeder Tag fördert aus den Aktenschränken der deutschen Rundfunkgesellschaften neues Belastungsmaterial zutage, das beweist, mit welcher Gewissenlosigkeit die Gelder der Hörer verwirtschaftet wurden. Aus der Sichtung des Materials wird immer wieder deutlich, wie sehr es die verantwortlichen Bonzen des Systemrundfunks verstanden, sich gegenseitig ihre Gehälter zu Riesensummen heraufzuschrauben, um nicht zu sagen heraufzuschieben, und sich gegenseitig mit aller nur erdenklichen Großzügigkeit Sondereinkommen von beträchtlichen Ausmaßen zuzubilligen.

An der Spitze dieser skandalösen Großverdienerei marschiert u. a. auch der sozialdemokratische Rundfunkreporter Alfred Braun. Interessant ist, an Hand der Akten festzustellen, mit welcher Geschicklichkeit Alfred Braun von Monat zu Monat sich ein größeres Gehalt zu verschaffen verstand. Herr Braun erhielt zunächst monatlich 1000 Reichsmark, drei Monate später 1500 Reichsmark, weitere drei Monate später 2500 Reichsmark, und so steigert sich das Einkommen, bis durchschnittlich 4500 Reichsmark pro Monat, wofür er nur neun Monate im Jahre für den Rundfunk arbeitete. Herr Braun hat allein vom Rundfunk in den Jahren 1925 bis 1933 rund 300 000 Mark verdient.

Als ein Treppenwitz der Weltgeschichte muß es anmuten, wenn Herr Alfred Braun in dem Augenblick, als nach der Knöpfke-Affäre seine Position untragbar und er aus dem Rundfunk herausgetan wurde, in einem Schreiben an eine amtliche Stelle der Reichsrundfunkgesellschaft Mitteilung von seiner Absicht machte,

in ein Kloster zu gehen.

Bevor Alfred Braun diesen Schritt ausführt, wird es noch die Oeffentlichkeit interessieren, welche Rolle er in dem Verfahren gegen den ehemaligen Rundfunkdirektor Knöpfke spielt.

Der wahre Volkskanzler

Adolf Hitler beglückt ein krankes Kind.

Ein zehnjähriges Mädchen in dem westfälischen Dorfe Sirrin, das nach einer überstandenen Kinderlähmung kränklich geblieben ist, und trotz der Jugend 180 Pfund wiegt, hatte an den Reichskanzler geschrieben und ihm sein Leid geklagt. Es könne an den nationalen Feiern nicht teilnehmen und auch nicht die Uebertragungen am Radio ablauschen, da es keinen Apparat besitze.

Groß war nun die Freude des Kindes, als an seinem 10. Geburtstag ein neuer großer Radioapparat vom Volkskanzler Hitler eintraf, der kostenlos aufgebaut wurde. Außerdem ist angeordnet worden, daß das Kind die Radiogebühren nicht zu zahlen braucht.

Berliner Tages-Chronik

Polizei spendet 32 000 Mark für nationale Arbeit

Die Berliner Schutzpolizei hat allein im Monat Juli 32 159,10 RM für die Spende der nationalen Arbeit gesammelt und dem Finanzamt abgeführt. Ein wundervolles Beispiel nationalsozialistischer Opferbereitschaft, das allen Volksgenossen, die vielleicht noch abseits stehen, Vorbild und Ansporn sein möge.

Milch-Flugtag in Berlin.

Auf dem Tempelhofer Feld findet am Sonntag ein großer Flugtag mit zahlreichen Kunstflügen statt. Dieser Flugtag erhält seine besondere Note dadurch, daß er der Werbung für deutsche Molkereierzeugnisse gewidmet ist. Träger der Veranstaltung ist der Reichs-Milchausschuß. Die Massenwerbung wird sich nicht allein auf Milch beschränken, sondern auch auf milchwirtschaftliche Erzeugnisse, insbesondere ostpreußischen Tilsiter und Allgäuer Weichkäse. Das Publikum wird Gelegenheit haben, sich von der Güte dieser Käsesorten durch Kostproben zu überzeugen. Besonders ist für die Kinder gesorgt, die kostenfrei Kraftbrotschnitten mit Käse erhalten.

Keine Motorradrennen mehr im Grunewald-Stadion.

Im Hinblick auf das schwere Motorradunglück, das sich am Sonntag im Deutschen Stadion ereignete und vier Todesopfer forderte, hat der Reichssportführer von Tschammer und Osten angeordnet, daß bis zu der an und für sich im Herbst dieses Jahres vorgesehenen Entfernung der Radrennbahn beim Umbau des Stadions keine Motorradrennen im Stadion mehr stattfinden dürfen.

Sitzung des Provinzialausschusses

Von Arnim-Rittgarten endgültig zum Landesdirektor gewählt.

Der Brandenburgische Provinzialausschuß wählte einstimmig den bisherigen kommissarischen Landesdirektor, Landrat a. D. von Arnim-Rittgarten, zum Landesdirektor der Provinz Brandenburg.

Radioschau

Tägl wiederkehrende Darbietungen siehe unsere Ausgabe v. 16.7.

Sonnabend, 5. August.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

15.20: Für die Jugend. Kleine Tiergeschichten von Carl Sch... Bremen. — 15.40: Nicht verreisen können. — 16.00: Unterhaltungsmusik. — Gegen 16.55: Aus dem Stadion Grunewald: Hörbericht von dem Großen SA.-Sportfest der Gruppe Berlin-Brandenburg. — 17.30: Zeitfunk. — 18.00: Lieder von Hermann Reutter. — 18.20: Das Lied als nationaler Ausdruck. — 18.40: Die Funk-Stunde teilt mit . . . — 18.45: Stimme zum Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender Königswusterhausen: Wir bauen eine Straße. Hörspiel von Hans Jürgen Nierentz und Peter Hagen. — 20.05: Losung. — Anschließend bis 1.00: Bunter Abend. — Gegen 23.00: Der Polizeipräsident warnt.

Königswusterhausen.

10.10: Schulfunk: Die Schildbürger. — 11.30: Wirtschaftliche Wochenschau. — 12.05: Schulfunk. „1914" — Eine Besinnungsstunde. — 15.00: Kinderbastelstunde. Das Sommerfest. — 15.40: Franz Hermann: Die Erde in Flammen. — 16.00: Konzert. — 17.00: Sport-Wochenschau. — 17.15: Wochenschau. — 17.30: Berliner Kammer-Mandolinenorchester. — 18.05: Tiere singen dich an. — 18.30: Hörbericht von den deutschen Schwimm-Meisterschaften in Weimar. — 19.00: Berl. Progr. — 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Tanz-Musik. — 21.30: Havelzauber. — 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 23.00: Aus Köln: Tanz-Musik.

Freitag, 4. August.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

15.20: Das Kinderzimmer. Der Vater kommt nach Hause. — 15.35: Deutsche Volks-Kinderlieder. — 15.55: An märkischen Seen. — 16.10: Unterhaltungsmusik. — 16.55: Ein Monat Sport. (Vill.) — 17.30: Lyrik einer neuen Zeit. — 18.00: Eine Viertelstunde Technik. — 18.15: Bedeutung von Blut und Boden für das Volk. — 18.25: Die Funk-Stunde teilt mit . . . — 18.40: Stimme zum Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Aus München: 9. Symphonie von Ludwig van Beethoven. — 20.20: Losung. — 20.25: Aus Hamburg: Die Zunft der Eulenspiegel. — 21.10: Sonaten-Stunde. — Danach bis 24.00: Tanz-Musik.

Königswusterhausen.

9.00: Fröhlicher Kindergarten. — 9.30: Kindergymnastik. — 9.45: Kleinstadtgeschichten. — 10.10: Schulfunk. Das Waldbauernbübl. Ein Querschnitt aus dem Werk von Peter Rosegger. — 15.00: BdM.-Mädels plaudern über Bücher. — 15.45: Edgar von Hermann: Erlebnisse im dunkelsten Sibirien. — 16.00: Konzert. — 17.00: Die kulturelle Pflege des deutschen Ostens und die Schule. — 17.25: Unterhaltungsmusik. — 18.15: Berl. Progr. — 18.35: Zum Gedächtnis Siegfried Wagners. — 19.00: Berl. Progr. — 20.20: Heideland — Heimatland. Eine Hörfolge aus Heidedichtungen und Heideliedern. — 21.15: Orchesterkonzert zum Gedächtnis Siegfried Wagners. — 23.00: Aus Leipzig: Nachtmusik.

MORD in Klampenborg

Kriminalroman von Hermann Reinecke.

(32. Fortsetzung.) Urheberrechtsschutz Bimag, Berlin SW 16, 1929.

Der Detektiv lachte herzlich.

„Dagegen ist wahrhaftig nichts zu sagen, teurer Inspektor!"

„Ich mußte ihn also laufen lassen," fuhr Torup fort, „und seitdem drehen wir uns dauernd im Kreise herum."

„Tatsächlich, — polizeilicher Karussellbetrieb!" fügte Steen ironisch hinzu.

Der Inspektor wollte sich wieder über sein Protokoll hermachen. Steen räusperte sich.

„Wollen Sie nicht einmal ernstlich erwägen, ob Sie sich nicht meiner Ansicht, hinsichtlich des Sekretärs des Ermordeten, anschließen könnten?"

Thorkild Torup fuhr auf seinem Stuhl herum.

„Hm. An sich hätte ich nichts dagegen. Allerdings müßte mich allein die Tatsache, daß Sie den jungen Mann verfolgen, mißtrauisch . . ." Steen unterbrach ihn.

„Ich glaube, wir haben uns beide nichts vorzuwerfen, Inspektor!"

Torup lachte. „Nichts für ungut, mein Lieber! Aber es ist natürlich eine brenzlige Sache mit Söderstorm. Was meinen Sie, was für ein Hallo es in den Zeitungen gibt, wenn wir einen immerhin angesehenen und bei seinen Dienststellen beliebten Menschen aus dem Kriegsministerium auf blauen Dunst hin im Auslande verhaften und wie einen Schwerverbrecher nach Kopenhagen transportieren lassen? Gnade uns Gott, wenn Sie dann mit Ihrer Theorie unrecht behalten, teurer Steen!" Torup hob im Vorgefühl dieses malerisch geschilderten Erlebnisses die Augen zum Himmel.

Steen stand auf und spazierte im Zimmer auf und ab.

„Was meinen Sie, wenn wir gegen Söderstorm vorgingen, ohne ihn einstweilen zu verhaften?"

Torup sah den Detektiv an. „Schön, Sie sollen recht haben, Steen. Wir werden den Mann in Oslo unter Beobachtung stellen. Aber das hätten wir doch eigentlich schon früher machen können, nicht wahr?"

„Allerdings!" antwortete Steen. Dann fügte er hinzu: „Ich habe Ihnen ein kleines Geständnis zu machen, Inspektor!"

„Schießen Sie los, mein Lieber, und machen Sie aus Ihrem Herzen keine Mördergrube!" erwiderte Torup. Er stellte sich neugierig vor den Privatdetektiv hin.

Steen erklärte ihm in wenigen Worten, daß er Jeppesen auf die Spur des Sekretärs gesetzt hatte, um ihn planmäßig zu verfolgen, daß Jeppesen also den Verfolgten nicht zufällig in Oslo getroffen habe, wie Steen ihm bei Vorlage des Telegramms erzählt hatte.

Der Kriminalinspektor hatte aufmerksam zugehört, verzog jedoch keine Miene.

„Wir können ein kleines Tauschgeschäft machen, lieber Steen!" sagte er zu dem Detektiv. Und dann berichtete er ihm von dem geheimnisvollen nächtlichen Telephonanruf der unbekannten Dame.

Steen stieß einen Pfiff aus.

„Aha! Also doch eine Dame im Spiel!" rief er.

„Ja," bemerkte Torup trocken, „es fragt sich nur, was für eine!" Jasper Steen schritt lebhaft auf und ab.

Thorkild Torup setzte eine neue Zigarre in Brand. Er packte die Morgenzeitungen zusammen, steckte sie in die Tasche und zog sich zum Ausgehen an.

„Sehen Sie den roten Faden?" fragte er den Privatdetektiv, während er sich die Handschuhe überzog.

Steen blieb stehen.

„Ich? Nein! Sehen Sie ihn?"

„Das geht Sie gar nichts an!" sagte der Inspektor und ging. . .

Elftes Kapitel.

Der Schnellzug aus der norwegischen Hauptstadt war in Göteborg eingelaufen und hatte hier eine halbe Stunde Aufenthalt vor der Weiterfahrt nach Helsingborg und von dort über Helsingör weiter nach Kopenhagen. Der Zug wurde geteilt und die andere Zughälfte dem D-Zug nach Stockholm angekoppelt, der seinerseits wieder Anschluß an den Dampfer nach Finnland hatte.

So kam es, daß ein reichlich internationales Publikum in die Wartesäle strömte.

Rings schwirrten abgerissene Sätze oder Worte durch die Luft, einmal dänisch, norwegisch oder finnisch, ein andermal deutsch, schwedisch oder englisch, alles kunterbunt durcheinander.

Der gewaltige schwedische „Smörgaasbord" war bereits gedeckt und als Söderstorm den Speisesaal betrat, fand er fast jeden Platz besetzt. Ein herbeieilender Kellner bot dem Sekretär einen Platz am oberen Ende des Rundtisches an, aber Söderstorm verzichtete und schritt wieder hinaus.

An zwei baumlangen Polizisten vorbei, die in ihren hellblauen Uniformen, mit dem langen Schleppsäbel und der schwarzlackierten Pickelhaube auf dem Kopf, an deutsche Vorkriegsschutzmänner erinnerten, ging Söderstorm durch den Haupteingang auf die Straße.

Ein feiner Rieselregen hatte eingesetzt und Söderstorm schlug den Mantelkragen hoch, als er ziellos durch die Stadt schlenderte.

Es war neblig. Mehr als auf acht bis zehn Meter Entfernung konnte man nicht sehen und vom Seehafen her zogen ständig neue schwere Dunstwolken herauf. Die ganze Stadt war bereits erleuchtet. Söderstorm bewunderte die fabelhafte Sicherheit, mit der die Schweden hier den starken Automobilverkehr in geregelte Bahnen lenkten. Söderstorm war vorher noch nie in Schwedens zweitgrößter Stadt gewesen und fühlte sich angenehm berührt von dem großstädtischen und trotzdem echt skandinavisch-behaglichen Hauch, der über dieser Hafenstadt der schwedischen Westküste lag. Langsam schritt er durch die Straßen.

Plötzlich tauchte im Nebel eine Uhr vor ihm auf. Nur noch neun Minuten bis zur Abfahrt seines Zuges!

Söderstorm überlegte, daß er zu Fuß mindestens eine Viertelstunde zum Bahnhof brauchte. Er rief eine Autodroschke an und fuhr fünf Minuten später vor dem Bahnhof vor.

Söderstorm ging auf den Bahnsteig, kaufte sich bei der Zeitungsfrau eine illustrierte Zeitung und stieg in den Zug.

Wenige Augenblicke später stürmte ein junger Mann mit einer Handtasche und einer Reisedecke über dem Arm von der anderen Seite über das Gleis, riß die Wagentür auf und schmetterte sie hinter sich zu.

Langsam rollte der Schnellzug aus der Halle.

Der Neuangekommene war Knud Jeppesen.

Der junge Reporter war dem Sekretär von Oslo aus im hinteren Zugteil unbemerkt gefolgt, in der Annahme, Söderstorm suche auf Grund des mysteriösen Briefes im Hotel Phönix nach Stockholm zu gelangen. Er hatte vom Smörgaasbord eine Kleinigkeit genossen und war gerade dabei, auf dem gegenüberliegenden Bahnsteig den D-Zug nach Stockholm zu besteigen, als er Söderstorm plötzlich auf der anderen Seite des Gleises im Durchgangswagen des Schnellzuges nach Helsingör auftauchen und den Wagenkorridor entlanglaufen sah.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Im 2. Stock des Vorderhauses des städt. Hausgrundstücks Wilhelm-Kube-Straße 55 ist eine Dreizimmerwohnung mit Küche, Abstellraum, Keller und Stallraum sofort zu vermieten. Mietgesuche sind an den Magistrat — Rathaus, Zimmer 2 — zu richten, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Buckow, den 1. August 1933.

Der Magistrat.
Dr Zahn.

Aus der Heimat

(Die Redaktion weist darauf hin, daß eine Vervielfältigung der im lokalen Teil veröffentlichten Mitteilungen, wie z. B. Sitzungsberichte etc. durch Druck und Schrift verboten ist und strafrechtlich verfolgt wird.)

Buckow, den 3. August

Arbeit adelt!

Von zuständiger Stelle wird folgender Aufruf veröffentlicht:

Früher galt die Arbeit nur als Ware. Kapital und Arbeit, das sind die beiden Gewichte, die auf der Goldwaage liegen, wenn man den Wirtschaftsprozeß erwägen und ergründen will.

Die Wirtschaft ist aber keine Sache an sich, die irgendwo in der Luft hängt, und zwischen Kapital und Arbeit hin- und herpendelt, sondern sie ist ein Lebensvorgang, sie lebt und befördert das Leben. Ihr Ziel ist das Wohl des Menschen, ihre Triebkraft ist der lebendige Mensch, der die Arbeit leistet. Indem er sie leistet, dient er nicht nur dem Kapital „an sich" oder der Wirtschaft „an sich", sondern er dient dem Wirtschaftsleben seines Volkes. Er steht auch an dem bescheidensten Platze als Glied im großen Getriebe. Er arbeitet also nicht nur so blindlings ins Blaue, er arbeitet „mit", und diese Mitarbeit adelt ihn.

Wenn wir die Wahl haben, aus unserer Arbeit nicht nur Lohn, sondern auch Freude zu ziehen, so werden wir uns nicht lange besinnen. Wir werden dem Volkskanzler dankbar sein, der uns wieder die Freude an der Arbeitsgemeinschaft erschließt, jene Freude, die endlich wieder der Arbeit ihren Adel zurückgibt.

Adel verpflichtet. Der Arbeitsadel verpflichtet alle, die seiner teilhaftig sind, zum Opfer für diejenigen, die die Arbeitsfreude wohl kennen, sie aber schuldlos entbehren müssen. Ihnen wieder zu Lohn und Brot zu verhelfen, ist das vornehmste Ziel des neuen Staates. Dabei kann der einzelne auf mancherlei Weise mithelfen. Die große Arbeitsbeschaffungs-Lotterie macht es besonders leicht: Das bescheidene Opfer von 1 Mark, das sie verlangt, wiegt sie dadurch auf. Eineinhalb Millionen werden an die glücklichen Gewinner zurückbezahlt. Den Hauptgewinn dabei machen aber die Arbeitslosen, und das ist ganz in der Ordnung so.

Veranstaltungen der Kurverwaltung Bad Buckow.

Am Donnerstag, dem 3. August:
8,30—10,30 Uhr abends Marktplatzkonzert.

Am Freitag, dem 4. August:
9,30 Uhr vorm. Versammlung auf dem Marktplatz zu einer Wanderung durch die Märkische Schweiz mit Führung und unter Begleitung der Kurkapelle. Die Teilnahme ist kostenfrei. — Rückkehr gegen 1 Uhr mittags.
8,30—10,30 Uhr abends Konzert im Garten des Hotels „Schweizerhaus".

Am Sonnabend, dem 5. August:
10—12 Uhr vorm. Konzert im städt. Seebad Schermützelsee.

— **Im Central-Hotel** finden heute sowie am Sonnabend wieder Gesellschaftskränzchen statt, wozu Einwohnerschaft und Kurgäste herzlichst eingeladen sind.

S.A.-Reserve.

Truppabend

am Freitag, dem 4. August, abends 8,30 Uhr bei Bentzin. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Der Truppführer
von Jerin.

— **Das Essen schmeckt noch mal so gut,** wenn Messer, Gabeln und Löffel vor Sauberkeit blitzen. Halten Sie sich an Henkel's bewährtes Putz- und Scheuermittel Ata! Es ist das rechte Mittel zum Bestecksäubern und Reinigen.

Potsdam. Wollhandkrabben-Plage auch in der Havel. Die Wollhandkrabbe, ein chinesischer Einwanderling, hat sich in der Havel derart ausgebreitet, daß allein im Monat Juli an zwei Wehren 500 Zentner dieser Tiere gefangen wurden. Die Krabben haben der Fischerei bereits schweren Schaden zugefügt, und es wird noch eine Zeit dauern, bevor man ihrer Herr werden wird.

Brandenburg a. H. Berliner Straßenbahner besuchen Brandenburg. Etwa 500 Berliner Straßenbahner weilten als Gäste der Brandenburger Straßenbahner in der tausendjährigen Stadt. Sie zogen mit ihrer eigenen BVG.-Kapelle unter Leitung des Musikinspizienten der NSBO.-Kapellen Berlin, Gohlke, in die Stadt ein. Der große Umzug durch die Hauptverkehrsstraßen litt außerordentlich unter dem starken Regen. Im Volkshause wurden danach die Gäste von den Brandenburger Straßenbahnern durch ihren Kameraden Bunschuch auf das herzlichste begrüßt. Auch der stellvertretende Kreisbetriebszellenleiter der NSBO., Stahlschmidt, hieß die Gäste willkommen. Nach einem Konzert am Nachmittag, fanden sich Brandenburger und Berliner Straßenbahner auf einem Sommerfest zusammen.

Beeskow. Pferd und Fahrer durch elektrischen Strom getötet. In Petershof kam das Gespann des Schmiedemeisters Seiffert mit einem abgerissenen Draht der elektrischen Lichtleitung, der über der Straße lag, in Berührung. Das Pferd wurde sofort getötet. Seiffert wollte nun den Draht unter seinem Pferde mit bloßen Händen hervorziehen. Auch er wurde auf der Stelle getötet.

Lebus. Fernsprechkabel durch Oderkähne gestört. Durch ankernde Oderkähne ist jetzt innerhalb von wenigen Tagen zum zweiten Male das Fernsprechkabel in der Oder zerrissen worden. Die Gehöfte rechts der Oder sind dadurch vom Fernsprechverkehr abgeschnitten.

Augusttage 1914

Der nachstehende Aufsatz ist vor 19 Jahren — im August 1914 — geschrieben worden. Kein Wort ist jetzt verändert.

Durch die Straßen wälzen sich Menschenfluten ... Tausende ... Tausende ... hin und her, vor und zurück, nun stehen sie wieder, und nun gehen sie. Die Straßenbahnen suchen ihren Weg durch die Massen. Aber immer wieder schließen sich die Lücken. Und neben dem Straßenbahnklingeln und dem Autohupen tönt das Stapfen und Schlürfen der abertausend Schritte und tönt das erregte Murmeln der Menschenwellen ... Kriegszustand, verschärfter Kriegszustand, Belagerungszustand. Was sind das alles für Worte ... o, man kennt sie wohl, man hat oft von ihnen gesprochen, wie man von Worten spricht, die niemals Wahrheit werden. Und nun hat es auf den roten Zetteln gestanden, die man überall anklebte ... verschärfter Kriegszustand ... Nun ist dieses Wort eine Wahrheit geworden, ein unerschütterliches Gebot, das mit notwendiger Schärfe in das gewohnte Leben eingreift. Man faßt sich an die Stirn, ist denn nicht alles ein böser dumpfer Traum gewesen, ist es denn überhaupt möglich, daß dieses Leben, wie wir es Jahr für Jahr lebten, ein Ende haben soll ... man kann und kann es noch nicht glauben. Der Arbeiter kann es nicht glauben, er, der schwer, aber doch so gern für seine Frau und seine Kinder sorgt, die Mutter, von der ein einziger Sohn sich anschickt, zu gehen, die junge Frau, die ihren Gatten lassen muß ... aber auf dem roten Zettel steht in eindringlichen schwarzen Buchstaben ... verschärfter Kriegszustand ... Und man weiß, ein anderes Wort steht dahinter, das heißt: Mobilisation! Und dahinter steht noch ein weit größeres und das heißt kurz und knapp und furchtbar klar: Krieg! Da geht durch das ganze Volk ein tiefer feierlicher Ernst, wie wir ihn so lange nicht erlebt haben. Die Neugier kann nicht mehr überspannt werden, und die Hast nach den letzten Nachrichten verfliegt. Nun laß alles kommen, wie es kommen will. Der Stein rollt, aufzuhalten ist er nicht mehr. Das ist kein Kismetrausch, das ist nur das klare Erkennen der Tatsachen. Die Ruhe aber, die über den vielen Menschen liegt, nie paßt sie besser zu dem Ernst der Stunde. Hier stehen Männer, keine Radaupatrioten mit Caféhausmusik. Hier merkt jeder, es gilt alles, es gilt die eigne und die nationale Existenz, eine ist ohne die andere nicht zu denken. Was da vor Tagen nächtens durch die Straßen lärmte, das waren leichtsinnige Schreier. Hier stehen aber Männer, die sich bewußt sind, daß es alle Muskeln und alle Nerven gilt, wenn es hart an hart geht. Und während sie warten, ganz ruhig warten auf das ernste Wort der letzten Entscheidung, fliegen die Gedanken zurück und fragen: Wie kam das alles über uns?

Das war ein prächtiger Sonntag, der letzte im Monat Juni. Strahlender blauer Himmel. Alles war hinausgezogen in den Wald, der sein sommerliches Kleid in seiner ganzen Schönheit und Vollkommenheit zeigte. Während dieser Zeit hatte der Mordbube in dem bosnischen Landstädtchen jene schreckliche Tat begangen. Der Draht aber trug die Nachricht von der schaudervollen Tat in alle Welt und Winde. Und als man froh und erquickt heimkehrte, raste schon die Entrüstung durch die ganze Stadt. Dieser Blitz kam aus heiterem Himmel, aber doch lag schon eine Schwüle über Wald und Land und Stadt. Da stieg das Gewitter herauf. Ernst und klar war wiederum die Forderung der Genugtuung. Aber dann kam das Ränkespiel des starken Nachbars im Osten und dann kam zum ersten Male das Funkenwort: Krieg. Der Funke zündete. Vielleicht ist anfangs der Wunsch noch wach gewesen, das Feuer zu löschen, wahrscheinlich aber ist das nicht. Und sofort zeigten sich die Wirkungen, Weltwirkungen. Auf der Wiener Börse waren die Makler verzweifelt, und die Kurse der Petersburger Börse stürzten wie wild, in Berlin, London, Neuyork und Paris gab es Paniken. Tag und Nacht spielten die Telegraphen, die ganzen Nächte hindurch beriet man im Auswärtigen Amt und im Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße. Zu der Zeit aber feuerten die Monitore schon ihre Kugeln hinein in die Festung Belgrad, und auf den langen russischen Schienensträngen rasten die Militärzüge entlang, immer mehr. Rußland mobilisierte!

Da kam der erste Sturm. Rußland schützt die Königsmörder. Das war in der ernstesten Zeit der letzten hundert Jahre ein Treppenwitz der Weltgeschichte, der der Tragikomödie nicht entbehrt. Wir aber lebten im ersten Taumel, und die Lippen sangen „Heil dir im Siegerkranz", „Deutschland, Deutschland über alles" und „Die Wacht am Rhein" Aber hinterdrein schlich still der Ernst, und als er klopfte, öffneten wir. Und nun geht er durch die ganze Stadt, und er lebt in den Tausenden, die sich durch die Straßen wälzen. In diesen Menschenfluten ist Mut und ist freudige Begeisterung, aber das beste in den Massen ist der große Ernst. Und das gibt auch einem der geistigen Führer unseres Volkes den Mut zu diesen schönen und großen Worten, die er in der Stunde des allergrößten Ernstes ausspricht: „Wir bitten niemand um Frieden, wir flehen keinen um gut Wetter, wir sind selbst entschlossen, Frieden zu halten mit der ganzen Kraft unseres gemeinschaftlichen Wollens. Aber wir danken dem Ernst, der Großes groß und Kleines klein erscheinen läßt. So sind wir bereit. Dann mag kommen, was da will!"

Neue Schotten-Heringe
Neue Dillgurken
eingetroffen. **Franz Bosin.**

Eine Viertelmillion städtische Liebesgaben.

Auf Veranlassung des Münchener Oberbürgermeisters Fiehler wurden, wie der „Völkische Beobachter" meldet, durch das Städtische Rechnungsamt München die in den Jahren 1924 bis 1932 aus der Stadtkasse marxistischen oder marxistisch beeinflußten Organisationen zugeflossenen Aufwendungen zusammengestellt. Es ergab sich die Summe von 268 017 RM

Wirkliche Erholung . . .

findet nur der gepflegte Körper, wobei Mund und Zähne infolge ihrer täglichen Mitarbeit besonders pflegebedürftig sind. Zur richtigen Zahn- und Mundpflege gehören unbedingt die Qualitätserzeugnisse Chlorodont-Zahnpaste, -Mundwasser und -Zahnbürste; sie sind in den kleinsten Orten erhältlich.

Aus den Nachbarprovinzen

Bomst. Einsparung. Der Magistrat hat eine Reihe von Beamten- und Angestelltengehältern gekürzt, und dafür die Bezüge der kleineren Angestellten aufgebessert. Insgesamt werden durch diese soziale Maßnahme und durch den Wegfall des Bürgermeistergehaltes jährlich 5300 RM eingespart.

Friedliche Zusammenarbeit

Der Bevollmächtigte des Reichsministers des Inneren für die Ueberwachung der unparteiischen Durchführung der Kirchenwahlen hat folgende Bekanntmachung erlassen.

„Der kirchliche Wahlkampf hat für die Gemeindeglieder in ihrer Gesamtheit mit dem 23. Juli dieses Jahres seinen Abschluß gefunden. Auf Grund der bisherigen Wahlergebnisse wird sich die Bildung der höheren kirchlichen Vertretungskörper reibungslos vollziehen. Ich gebe der Erwartung Ausdruck, daß nunmehr der Wille zu friedlicher kirchlicher Zusammenarbeit überall Platz greift. Die im ordnungsmäßigen Verfahren Gewählten stehen hierbei unter dem Schutz der Reichsregierung.

gez.: Staatssekretär Pfundtner."

Einheitslisten für die Provinzialsynode

Die Bevollmächtigten der Wahlvorschläge „Deutsche Christen" und „Evangelium und Kirche" sind aus dem Bestreben zu sachlicher Arbeit am Neubau der Kirche übereingekommen, für die bevorstehenden Provinzialsynodalwahlen Einheitslisten einzureichen. Sonderlisten verwirren die Lage. Die Verantwortung gegen Kirche und Volk verbietet solche unnötigen Sondermaßnahmen.

Neuer Höhenrekord für Fliegerinnen

Paris, 3. August. Die französische Fliegerin Helene Boucher hat einen neuen Höhenrekord aufgestellt. Sie hat mit einem kleinen Eindecker von 95 PS. in der zweiten Kategorie (weniger als 450 Kilogramm) den weiblichen Welthöhenrekord, den seit 1931 die amerikanische Fliegerin May Maizlip mit 5510 Metern hielt, auf 6100 Metern erhöht.

Aus dem Gerichtssaal

Zehn Monate Gefängnis wegen Verbreitung der „Roten Fahne".

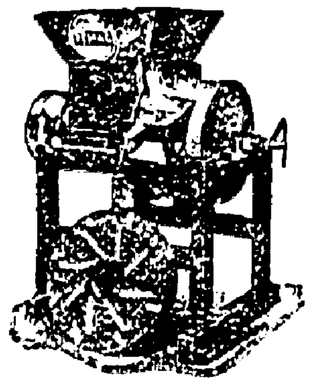
Das Berliner Schnellschöffengericht verurteilte den 48-jährigen Kommunisten Hoffman wegen Verbreitung der „Roten Fahne" zu zehn Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Fahrrad-Hehler zu Zuchthaus verurteilt.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den 41-jährigen Arbeiter Georg Lade wegen fortgesetzter gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei (Fahrräder) zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Eine neuartige Furchung der Mühlsteine.

Unter den neuen Geräten, die in der Deutschen landwirtschaftlichen Ausstellung (DLG.) zu sehen sind, erscheint eine Vertikal-Schrotmaschine, die von der Pommerschen Eisengießerei und Maschinenfabrik A.G. in Stralsund (Pemag) hergestellt wird, ganz besonders beachtenswert. Während bei den bisherbekannten Schrotmühlensteinen die Furchung über die ganze Mahlbahnbreite geht oder kurz vor dem Steinrand endigt, erreichen die Luftfurchungen bei den durch deutsches Reichspatent geschützten Pemag-Steinen in ihrer Länge nur zwei Drittel der Mahlfläche. Das bis zum Rand noch fehlende Stück ist bis nahe zur nächsten Luftfurche zurückverlegt. Diese Randlüftungsfurchen bewirken eine intensive Lüfung des Steines, vermeiden aber durch ihre richtige Anordnung trotzdem, daß halbe oder ganze Körner unzerkleinert in das Schrot gelangen, weil durch den langen Weg von der Hauptfurche bis zur Randlüftungsfurche eine restlose Zerkleinerung des Mahlgutes stattfindet. Da das Schrot nicht mehr wie bei den älteren Ausführungen durch den geschlossenen Steinrand, sondern durch die Randlüftungsfurchen austritt, ist ein Klemmen am Rande und die als Folge davon auftretende Kraftverschwendung ausgeschaltet, während die Leistung gleichbleibend ist. Bei leichtem Gang und geringem Kraftbedarf wird also selbst bei feinstem Mahlgut eine völlige Zerkleinerung erzielt; die alten, oft gerügten Mängel, wie schädigende Erwärmung des Schrotes, Stauungen und Verschmieren des Steinrandes und Rückgang der Leistung werden dagegen vermieden. Obgleich nur allerbeste Gesteinsarten und hochwertiges Schleifmaterial bei der Herstellung dieser neuen patentierten Steine verwendet werden, stellen sich diese im Preise nicht teurer als andere Steine mit der alten Furchung. Abgesehen nun von der neuartigen Furchung der Steine ist die Maschine selbst auf das zweckmäßigste und einfachste gebaut. Durch einen großen Einschütt-Trichter hindurch wird das Mahlgut vermittels einer Schnecke den Steinen zugeführt. Da hierdurch eine Rüttelbewegung vermieden wird, ist ein ruhiger und geräuschloser Gang gewährleistet und eine lange Lebensdauer des an und für sich schon kräftigen Hartholzgestells verbürgt. Ein praktischer Sackauslauf mit Befestigungsteil verhindert eine Beschädigung oder ein Zerreißen der Säcke. Je nach der benötigten Leistung wird die Pemag-Schrotmühle in vier verschiedenen Größen von 200 bis 600 mm Steindurchmesser hergestellt. In diesem neuzeitlichen Fabrikat hat man jetzt die Maschine, die, wie zahlreiche Versuche ergeben haben, allen Anforderungen gerecht wird und infolge ihrer durchdachten Konstruktion alle Fehler älterer Systeme vermeidet.



Diplomlandwirt Behrend.

Kirchliche Nachrichten.

Buckow:
Freitag, den 4. August, abends 8 Uhr Versammlung des Evang. Jungmädchenbundes im Gemeindesaal.

Sonntag, den 6. August 1933.

Buckow: 8 Uhr 20 Morgenandacht auf dem Luisenberg bei der Musikhalle. Ein Berliner Pfarrer. (Bei Regenwetter ist die Andacht um 1/20 Uhr in der Kirche).
1/211 Uhr Gottesdienst in der Kirche. Pf. Andler.
1/212 Uhr Kindergottesdienst.

Hasenholz: 1/29 Uhr Gottesdienst mit Einführung der kirchlichen Körperschaften.

Die Ballila in Berlin

Empfang im Berliner Rathaus.

Im Großen Saal des Berliner Rathauses fand im Beisein des italienischen Botschafters Cerrutti der Empfang der italienischen Avantgardisten statt.

In seiner Begrüßungsansprache betonte Oberbürgermeister Dr. Sahm, mit Recht seien häufig Vergleiche zwischen den alten Römern und den Preußen gezogen worden. Unbeugsamkeit im Unglück, Opferwilligkeit und Manneszucht seien ihnen gemeinsam. Der Oberbürgermeister schloß mit dem Ruf: Italien und Deutschland Heil!

Der Führer der Avantgardisten Centurio Gigli schloß den feierlichen Akt mit einem Eia, Eia, Eia alalal auf die befreundete deutsche und auf die italienische Nation.

Dr. Goebbels empfängt die Avantgardisten

Nachmittags um 4 Uhr fand im Garten der Privatwohnung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, ein Empfang statt. Die Wilhelmstraße und der Wilhelmplatz standen ganz im Zeichen dieses Empfanges. In der Wilhelmstraße, die für jeglichen Fahrverkehr gesperrt war, stand SA. Spalier. Kurz vor 4 Uhr fand am Ministerium eine Flaggenparade statt. Unter den Klängen des Giovinezza und des Deutschlandliedes wurde von dem Altan des Ministeriums die grün-weiß-rote Trikolore gehißt, ihr zur Seite flatterten das Hakenkreuzbanner und die schwarz-weiß-rote Fahne.

Reichsminister Dr. Goebbels

begrüßte die italienischen Gäste mit einer kurzen Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Ich wünsche, daß Sie sich in unserem Lande wohl fühlen und daß Sie einen Einblick gewinnen in die große Aufbauarbeit, die das junge nationalsozialistische Deutschland zu leisten sich anschickt. Ich habe bei meinem Besuch in Ihrem Lande Gelegenheit gehabt, die großen Leistungen des faschistischen Italiens in den vergangenen zehn Jahren kennenzulernen und zu studieren und bin nach Deutschland zurückgekommen mit dem sehnlichsten Wunsch, daß mein Land möglichst bald die Höhe der Kultur und der Arbeit und der inneren Geschlossenheit erreicht, die Italien schon erreicht hat. Sie kommen als junge Menschen zu uns, empfindungsfähig und empfindungsbereit;

Sie sehen in Deutschland eine junge Generation an der Macht mit dem ehrlichen Willen, das Land wieder aufzubauen und Deutschland wieder als gleichberechtigtes Glied in den Kreis der Nationen zurückzuführen.

Dieses junge Deutschland ist Italien und seinem bewunderungswürdigen Führer dankbar dafür, daß er in einer Zeit für unsere Rechte eingetreten ist, als das noch unpopulär war und unpupolär machte. Diese Dankbarkeit Ihnen zu einem kleinen Teil zum Ausdruck zu bringen bei Ihrem Besuch in Deutschland und vor allem in Berlin, ist uns ein angenehmes Bedürfnis.

Ich wünsche, daß Sie dieses junge Deutschland verstehen lernen und daß sich aus diesem Verständnis eine Freundschaft für beide entwickelt, die auch in den kommenden schweren europäischen Krisen durchhalten wird. Ich bitte Sie, von der warmen Sympathie der deutschen Regierung und des deutschen Volkes für Ihre Regierung und Ihr Land und Ihre Bewegung überzeugt zu sein und bitte Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Ihr Land, Italien, sein König, seine faschistische Regierung und der bewunderungswürdige Führer: Heil!

Der neue Rügendamm

Die technischen Einzelheiten des Projektes.

Nachdem jetzt der Rügendamm endgültig gebaut werden soll, dürften die technischen Einzelheiten dieses Dammbaues nach dem Entwurf der Reichsbahn interessieren.

Der projektierte Damm, an der Sohle etwa 100 Meter breit, erhält im Querschnitt eine Kronenbreite von 18 Metern (je 9 für den Bahnkörper und für die Straße). Am Festlande südlich des Stralsunder Hafens beginnend, führt der Damm über den Nordrand der im Strelasund gelegenen Insel Dänholm und erreicht die Insel Rügen etwa an der Stelle des heutigen Bahnhofes Altfähr.

Die neue Eisenbahnlinie, die 4 Kilometer lang wird, läuft 2½ Kilometer auf dem Damm. Sie schließt auf dem Festlande unmittelbar an den Bahnhof Stralsund an und wird, bevor sie am Ufer auf den Damm übergeht, einen neuen Bahnhof „Stralsund Hafen" berühren. Auf der Insel Rügen mündet die neue Linie am Bahnhof Altefähr in die bestehende Linie nach Saßnitz ein.

Die Fahrstraße wird auf der Festlandseite durch neue Verbindungswege an die städtischen Straßen von Stralsund und unmittelbar an die Provinzialstraße nach Berlin angeschlossen. Auf Rügen wird eine neue Verbindung zwischen dem Damm und der Provinzialstraße, die von Altefähr über Bergen nach den Rügenbädern führt, hergestellt. Ueber die beiden Arme des Strelasundes, über den Ziegelgraben zwischen dem Festlande und der Insel Dänholm sowie auch über den Bodden zwischen Dänholm und Rügen sind Brücken vorgesehen.

Der neue Rügendamm wird nicht nur den Eisenbahnverkehr- und Autoverkehr nach den Rügenbädern günstig beeinflussen, sondern ist auch von allergrößter Wichtigkeit für die Landwirtschaft der Insel Rügen, deren Produkte nach Fertigstellung des Dammes schnell und ohne Umladung nach Stralsund, Stettin und Berlin transportiert werden können.

Ehemaliger Magistratssekretär als Automatendieb festgenommen.

Die Kriminalpolizei hat auf frischer Tat einen Mann ertappt, der seit Monaten die Münzfernsprecher systematisch plünderte. Nach seiner Festnahme stellte sich heraus, daß es sich um einen 54jährigen ehemaligen pommerschen Polizeibeamten und späteren Berliner Magistratssekretär Hugo F. handelte, der wegen Betruges und Unterschlagung entlassen worden war. Mit ihm wurde eine 30jährige stellungslose Kontoristin verhaftet, die bei seinen Diebstählen Helfersdienste leistete.

Heute

Markt-Konzert

Anschließend:

Gesellschaftskränzchen im Central-Hotel.

Es ladet freundlichst ein **W. Heimberg.**

Ostpreußens Aufbauprogramm

Oberpräsident Koch über Siedlung und Industrialisierung im deutschen Osten.

In einem Zwiegespräch mit dem Schriftleiter des „Völkischen Beobachters", Hellmut Rosenfeld, entwickelte Oberpräsident Erich Koch-Königsberg die Zusammenhänge des großen Arbeitsbeschaffungswerk mit dem umfassenden Plan eines gewaltigen Aufbauwerkes in der Ostmark.

Hilfe durch Subventionen und unfruchtbare Einzelmaßnahmen wird als wirkungslos abgelehnt. An Stelle von „Bettelgeschenken" und Osthilfe soll eine generelle Lastensenkung und systematische Herabsetzung des Kostendruckes treten. Planmäßig soll die Bevölkerung Ostpreußens um eine bis anderthalb Millionen Menschen verwehrt werden. Das sei nicht durch bloße agrarische Besiedlung zu erreichen, sondern es sei an eine Industrialisierung gedacht, für die man sich die Verhältnisse in Württemberg zum Vorbild genommen habe.

Die generelle Lastensenkung erstreckt sich auf Erleichterung für die gesamte Produktion.

Eine weitgehende Herabsetzung der allgemeinen Reichs- und Landessteuern, Bereitstellung von Kraftstrom, Gewährung billiger Frachtpreise und ähnliches mehr sollten dazu beitragen.

Der Oberpräsident unterstrich ferner, daß der Aufbau nicht durch staatssozialistische Maßnahmen, sondern durch eine großzügige Anregung der Unternehmungsinitiative vollzogen werde. Der beispiellose Erfolg des ostpreußischen Arbeitsbeschaffungswerkes sei nicht durch äußerliche Mittel des Reiches erzielt worden, er sei das Zeugnis einer willendlichen Anstrengung.

Nationaldenkmal für Horst Wessel

Berlin, 3. August.

Einer Mitteilung des Leiters des Freiwilligen Arbeitsdienstes für Niedersachsen zufolge, sind für den Bau des geplanten Horst-Wessel-Nationaldenkmals im Süntel zwischen Süntelturm und Jahnhütte 60 000 Tagewerke des Freiwilligen Arbeitsdienstes bewilligt worden. Der Auftrag zum Beginn der Bauarbeiten ist bereits erteilt; mit den Vermessungen wird sofort begonnen. Der Denkmalsausschuß fordert schon jetzt alle Volksgenossen auf, durch Spenden zu dem großen Werk beizutragen.

Zuchthaus für politischen Totschlag

Die Ermordung des SA.-Mannes Sagasser gesühnt.

Im Prozeß wegen der Tötung des SA.-Mannes Sagasser am 23. Dezember 1932 kam nach dreistündiger Verhandlung das Berliner Schwurgericht zu folgendem Urteil:

Der Hauptangeklagte Brychcy wurde wegen Totschlages in Tateinheit mit Raufhandel zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, der Arbeiter Willer erhielt 3½ Jahre Zuchthaus, der Dreher Schröder 8¾ Jahre Zuchthaus, der Arbeiter Alexander Geisler sieben Jahre 4 Monate Zuchthaus, der Arbeiter Ohmann vier Jahre Zuchthaus; der Maschinenschlosser Gläser wurde freigesprochen.

Roosevelt gegen das Erpressertum. Präsident Roosevelt besprach mit Professor Moley, seinem Vertrauten, die Frage welche Maßnahmen gegen die Entführungen ergriffen werden sollen. Er hat strenge gesetzliche Maßnahmen in Aussicht genommen, um jeder Form des Bandenunwesens und des organisierten Erpressertums ein Ende zu bereiten.

Danksagung.

Bei der übergroßen Teilnahme und Liebe bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen ist es uns nicht möglich, allen persönlich zu danken, und sprechen wir auf diesem Wege hiermit Allen unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Hemmerling für seine von Herzen kommenden Worte, dem Kirchen-Chor Waldsieversdorf für den letzten Liebesdienst und dem Lehrerverein Buckow, insbesondere Herrn Hauptlehrer Falk für den treuen Brudergruß.

Elisabeth Utecht, geb. Binder
Fritz Utecht
Albert Utecht.

Waldsieversdorf, im August 1933.

Nachruf.

In tiefer Ergriffenheit gaben wir unserm so plötzlich entschlafenen Dirigenten

Herrn Lehrer i. R.

Albert Utecht

heute das letzte Geleit.

Schmerzlich empfinden wir seinen Verlust als Freund und Dirigenten.

Auch nach der heutigen Auflösung des Kirchen-Chors werden wir seiner nicht vergessen.

Treue um Treue!

Der gemischte Chor
(ehemals Kirchen-Chor.

Waldsieversdorf, den 31. Juli 1933.

Bund Königin Luise

Einladung zum

Sommer- und Garten-Fest

am Sonntag, dem 6. Aug., nachm. ½4 Uhr
im Linden-Hotel.

Aufführungen, Verlosung, Tanz im Freien
Kuchen-, Limonaden- und Würstchen-Verkauf

Eintritt 30 Pf., Kinder 15 Pf. **Der Vorstand.**

Buckower Frauen-Verein.

Wir sind vom Königin-Luise-Bund zum **Sommerfest** eingeladen. Um rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

Krieger-Verein.

Der Luisenbund hat auch den Kriegerverein zu seinem **Gartenfest** bei Wernicke am Sonntag, den 6. d. M. eingeladen. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung. Das nächste **Kl.-Kal.-Schießen** findet erst am 13. d. M. statt.

Der Vorstand.

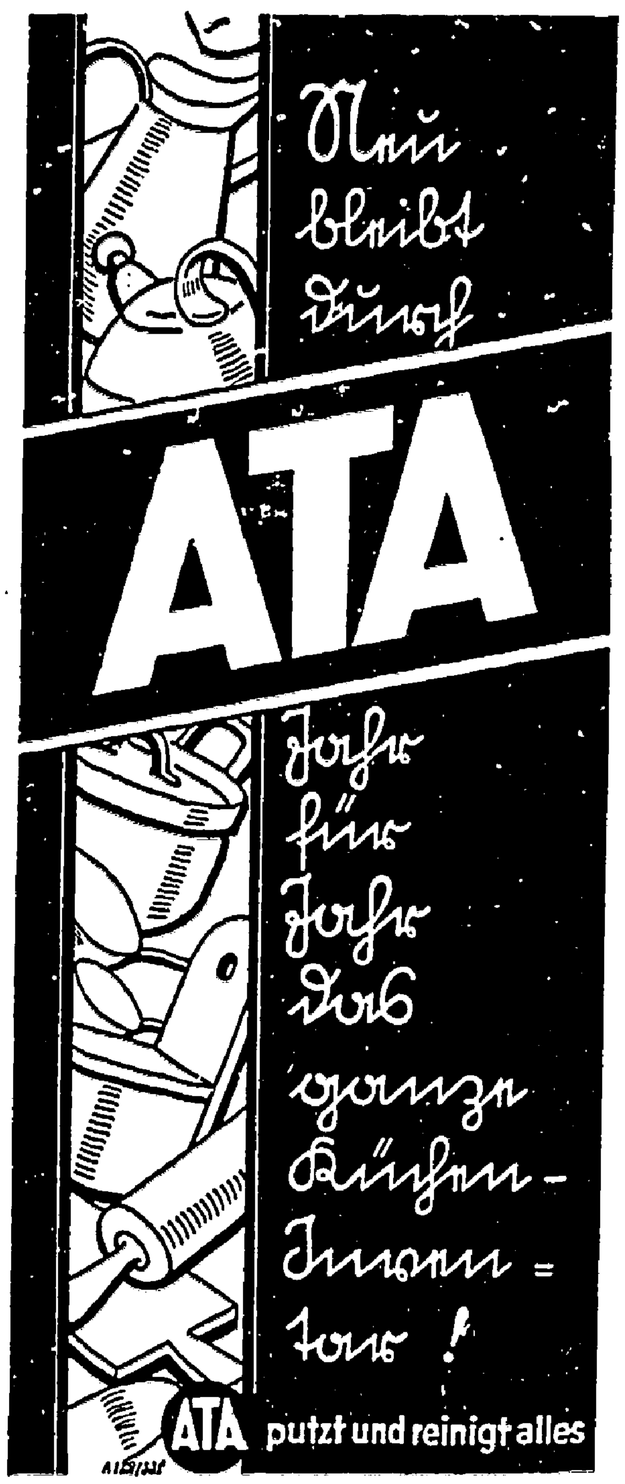
Achtung!!

Hiermit meiner Kundschaft zur Kenntnis, daß ich von heute ab **Konservenbüchsen** zu soliden Preisen **verschließe.** Büchsen vorrätig.

Georg Kummer,
Klempnerei, Am roten Hause 4, an der Wallstr.

Baustelle

oder **Häuschen** für Geschäftszwecke gesucht. Angebote unter **A. S.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Völkischer Beobachter
und andere Tageszeitungen
Buchhandlung Sirch

Echtes
Salyzil-Pergament
Einmach-Cellophan
zum Verschließen der Einmachegläser empfiehlt
Buchhandlung Sirch.